

Santo Tomás Chichicastenango

Objekttyp: **Abstract**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **7 (1952)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

durch die Kirche geleitet. Der ganze Kirchgang spielt sich in durchaus individualistischer Art ab, die ausgesprochen primitive Züge trägt und im stärksten Gegensatz zu dem auf der Gemeinde aufbauenden christlichen Gottesdienst steht. Dies wurde mir am einprägsamsten gezeigt, als um elf Uhr einige Ladinos aus dem Dorfe — ebenfalls durch den Nebeneingang wie wir Fremden — zur Messe kamen. Da sitzen nun etwa sechs Männer in den Betstühlen beisammen und vorne zelebriert der Priester für sie die Messe. Unterdessen knien die Indianer vor den Kerzen im Hauptschiff, gehen dann von Altarbild zu Altarbild, verharren manchmal im stillen oder auch im laut gesprochenen Gebet kniend für lange Zeit. Die beiden Welten, die des Indio und die des Ladino, haben sich auch unter dem Dache der Kirche nur in einer äußerlichen Form gefunden, in Tat und Wahrheit leben sie auch hier ruhig aneinander vorbei. Ich sitze wohl stundenlang versunken in der Kirche und höre den Indianern zu, wie sie beten. Trotzdem ich kein Wort ihrer Sprache verstehe, glaube ich fast alles zu begreifen, denn mit eindrucklichen Gebärden, mit bittender Miene und ausgestreckten Händen flehen sie um den Segen. Sie streuen Blumen aus, sie legen Maiskörner hin und nachdem sie den Segen empfangen haben, knüpfen sie das Mitgebrachte wieder in ihre farbigen Tücher, um es nach Hause zu tragen.

Die religiöse Welt des Indianers lebt aber nicht nur unter dem Dache der Kirche. Für ihn ist das ganze Leben, das Werden seiner Anbaupflanzen und seiner Haustiere, Sonnenschein und Regen ein Mysterium. Über das religiöse und soziale Leben in Indianerdörfern besitzen wir heute eingehende, wohl dokumentierte Abhandlungen (zum Beispiel Charles Wagley: « The Social and Religious Life of a Guatemalan Village »). Diese Arbeiten zeigen jenem, der sich eingehender mit diesen Fragen befassen will, wie tief das Alte heute noch weiterlebt. Auf einer kurzen Reise bleibt für solche eingehenden Studien keine Zeit. Es gibt aber doch genügend Gelegenheiten, um die Stimmungen einzufangen und damit den Hintergrund zu schaffen, auf welchem später die nüchternen wissenschaftlichen Abhandlungen Leben annehmen. Eine solche Gelegenheit bot sich noch am gleichen Nachmittag, als ich durch Maisfelder und an kleinen Gehöften vorbei einen Spaziergang zu einem nahen, mit Kiefernwald bestandenen Hügel machte. Schon der Gang an sich war schön und beruhigend. Das Dorf mit seinem regen Marktleben, das mystische Dunkel der Kirche mit seinen zwei Gottesdiensten lagen jetzt hinter mir. Ein angenehm kühlender Wind rauschte durch die Bäume, als ich die Höhe des Hügels erreicht hatte. Hier lag einer der zahlreichen indianischen Gebetsplätze. Eine große Maya-Skulptur nimmt die zentrale Stelle ein. Der Kopf, roh aus dem Stein gehauen, mit wulstigen Lippen und prägnantem Ausdruck ist überlebensgroß. Der Körper, den kleineren Teil der Skulptur bildend, ist mit Ausnahme der gekreuzten Hände nicht weiter bearbeitet. Von dieser Figur geht ein mehrere Meter im Durchmesser aufweisender Halbkreis von Steinen aus, in welchem zwölf Kreuze die zwölf Apostel versinnbildlichen sollen. Es ist eine merkwürdige Kombination von altem Götterkult und christlichen Konzessionen, bei der aber das ursprünglich Indianische absolut vorherrscht. Hier treffen sich die Indianer meist nachts zu ihren eigenen Kulthandlungen mit ihren Medizinmännern. Jetzt am Tage ist alles still. Die Abendsonne fällt durch die Bäume, der Wind rauscht; es liegt eine ganz eigenartige Stimmung über dem Gebetsplatz. Etwas verkohltes Holz und weiße Asche, einige grüne Blätter und rote Früchte sind von den Opferhandlungen noch zurückgeblieben.

SANTO TOMÁS CHICHICASTENANGO

Dans ce texte, extrait d'un livre à paraître à la fin de l'année chez Kümmerly & Frey: „La Tierra del Quetzal — L'Amérique centrale d'aujourd'hui“, on décrit le marché et un cortège nuptial au village indien de Santo Tomás Chichicastenango, au Guatemala.